

»Musik in Baden-Württemberg«. Diese Zeitschrift sollte Aufsätze und Studien zur älteren, aber auch neueren Musikgeschichte des Landes enthalten, die sowohl dem arrivierten Musikwissenschaftler als auch dem musikwissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum bieten. Mit dem 1994 erschienenen ersten Band wurden diese Vorsätze auf anschauliche Art umgesetzt, denn die 11 enthaltenen Beiträge präsentieren sowohl geographisch als auch zeitlich (17.–20. Jahrhundert) die Vielfalt der landeskundlichen Musikforschung. Die Themen reichen dabei von der Tätigkeit von Franz Liszt am Fürstlich Fürstenbergischen Hof zu Donaueschingen über die schwäbische Sängerbewegung, Hähnentänze im Lande und Forschungen zu historischen Musikinstrumenten bis hin zu einem verlorenen Inventarbuch der Musikalien aus dem Bestand der Pfarrkirche Ochsenhausen. Neben dem Beitrag des Leiters der Musikabteilung der Württembergischen Landesbibliothek Reiner Nägele über die dort vorhandenen Musikalien aus der Deutschordensbibliothek Altshausen sei noch der für die Region Württembergisch Franken wichtige Aufsatz von Andreas Traub über ein Musikalien-Inventar des 17. Jahrhunderts aus Langenburg erwähnt. Durch den vollständigen Abdruck des Inhaltes kann das Musikleben am gräflichen Hof zu Langenburg durch dieses Inventar sehr gut rekonstruiert werden. Die Verwüstungen und Plünderungen in Hohenlohe in der Zeit um 1688/89 schlagen sich dabei unter anderem im schlechten Zustand des Instrumentariums nieder. Der Band enthält neben Rezensionen und Mitgliederliste eine Jahresmusikbibliographie Baden-Württemberg für das Jahr 1993. Mit diesem Jahrbuch wurde auf gelungene Weise eine Lücke in den landeskundlichen Veröffentlichungen geschlossen.

*A. Kozlik*

Walle Sayer, Kohlrabenweisses. Menschenbilder, Ortsbestimmungen. Tübingen (Verlag Klöpfer & Meyer) 1995, 161 S.

Menschenbilder und Ortsbestimmungen nennt Walle Sayer seine Kurzprosastücke, oft nur über eine halbe Buchseite reichend und durchweg von dramatischer Kraft. Menschen betreten von links eine Bühne, halten sich eine Szene lang in der Mitte auf und gehen nach rechts ab, manche von ihnen betrunken oder wahnbesessen gestikulierend, wie es Alleingelassene tun. Der Autor schildert Menschentypen dörflichen Gepräges, Unikate, die er für beschreibenswert hält. Es sind die Verwandten und andere Begleiter seiner Jugend, es sind nicht nur Freunde, auch Widerparte seines Lebens später in einer Landkommune, falls sich Aktivitäten in einer Kulturkneipe im Raum um Horb am Neckar so einordnen lassen. Walle Sayer, ein Sprachdompteur ersten Ranges, lehrt Floskeln, Metaphern und verstärkte Adjektive den Kopfstand (Kohlrabenweisses, zuschlechterletzt). Doch abgesehen von aller Wortartistik und zwingenden Faszination vom Geschehen her, die ihn nach Meinung des Rezensenten als stärkste Kraft dieser Tage innerhalb der zentralwürttembergischen Literaturszene ausweist, ist Walle Sayer, ob er es will oder nicht, ein Volkskundler, ein Brauchtumsreferent und Vergangenheitschronist erster Güte. Seine katholisch geprägte Erziehung hat ihm frühe Rituale abverlangt, deren Gewaltfunktion er später durch genaues Beschreiben für sein Teil entschärft hat. Doch immer wieder durchschiessen Bilder von schwerverständlichen Verhaltensweisen und Reaktionen einer alten, im Vergehen begriffenen Agrar- und Fabriklergemeinschaft seine kurzen, aber poetisch durchstilisierten Berichte aus dem einstigen Hopfen- und heutigen Mais- und Rapsland Schwabens. Es ist schwierig, aus dem sehr schön gemachten Band des Thaddäus-Troll-Preisträgers Walle Sayer zu zitieren. Man sollte sich als Leser mit offenen Sinnen über dieses Buch hermachen und es Gang für Gang langsam auskosten, so wie man sich ein interessantes Feinschmeckeressen einverleibt. Es darf auch das Bauernvesper sein, das man Halbundhalb nennt. Und man sollte an all jene Dinge aus alten Tagen denken, die unwiederbringlich verloren sind, seien sie schlimm oder ein Stück vom Paradies gewesen.

*D. Wieland*